

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 77 (1997)
Heft: 7-8

Artikel: Unter dem Schutzschild Anne Franks : Erfolgsautor Leon de Winter über die "Schatten des Zweiten Weltkriegs" und die Aufgaben von Literatur
Autor: Kedveš, Alexandra M. / Winter, Leon de
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-165771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie reagiert man in Bayreuth auf Ihr Buch?

Trotz offizieller Boykott-Aufrufe aus Bayreuth: Zu meiner grossen Freude hat mein Buch dort ein erstes positives Ergebnis gezeitigt. Eine grosse bayrische Bank hat der für diesen Juni geplanten *Winifred Wagner*-Ausstellung in der Villa Wahnfried (meine Grossmutter wäre 100 Jahre alt geworden) die finanzielle Unterstützung entzogen. Die Ausstellung wird in diesem Jahr nicht stattfinden. Sie war als eine unkritische, die Beziehung *Winifreds* mit *Hitler* minimisierende Ausstellung geplant. Man muss sich das einmal vorstellen: Es sollen angeblich nur vier Briefe von *Hitler* mit *Winifred Wagner* in der Zeit von 1923 bis 1944 vorhanden sein. Erstaunlich, wenn man bedenkt, dass *Winifred Hitler* das Papier in die Feste Landsberg geschickt hat, auf dem er «Mein Kampf» geschrieben hat. Man

muss sich fragen, was mit den anderen Briefen geschehen ist. Hier werden doch bewusst historisch wertvolle Dokumente der Weltöffentlichkeit und der Geschichtsschreibung vorenthalten. Das ist ein Skandal.

Wie ist die internationale Reaktion auf Ihre kritische Autobiographie?

Mein Buch wird in dem Umfeld diskutiert, in das es gehört: in das der skandalösen Diskussion um die Verbrechen der Nazi-Wehrmacht in München und das der Diskussion um *Goldhagens* Buch... Mein erstes Angebot im deutschsprachigen Raum zu einem Seminar in Zürich im Sommersemester 1998 nach Lehrtätigkeit an der *Ben-Gurion*-Universität freut mich natürlich sehr. All das erhöht die Chancen für seine positive Wirkung, so dass sich in den nächsten Jahren, vielleicht schneller als erwartet, ein neues *Wagner*-Bild in der Weltöffentlichkeit ergibt. ♦

UNTER DEM SCHUTZSCHILD ANNE FRANKS

Erfolgsautor Leon de Winter über die «Schatten des Zweiten Weltkriegs» und die Aufgaben von Literatur

Die Bücher des dreiundvierzigjährigen, niederländischen Auflagenmillionärs Leon de Winter bleiben auch hierzulande nicht in den Regalen liegen. Der Roman «Serenade», der 1996 auf deutsch erschienen ist¹, hat zum gängigen Szenario geführt: Die Kritiker kritisieren, die Konsumenten kaufen. De Winter wundert's nicht: Er betrachtet die «Klarheit» seiner Romane als gern genutzte Orientierungshilfe in der globalen Komplexität. Keine Orientierung in der Gegenwart indessen ohne Kenntnis der Vergangenheit, weiss der Romancier und Sohn konservativer Juden aus s'Hertogenbosch, die in den Jahren der braunen Herrschaft in Verstecken lebten und einen Grossteil ihrer Familie verloren. In Wort und Schrift prangert de Winter nicht nur ausländergefeindlichen Rechtsextremismus, sondern auch bis heute aufrecht erhaltene holländische Nationallügen und Vertuschungsmanöver an. Mit dem Autor sprach Alexandra M. Kedveš.

¹ Bei Diogenes (Zürich) ist im Frühjahrsprogramm 1997 ein neuer «De Winter» erschienen mit dem Titel «Zionoco», dessen Hauptfigur ein sexbesessener New Yorker Rabbiner der 90er Jahre ist.

Alexandra Kedveš: Hitlers willige Vollstrecker gab es, Ihrer Meinung nach, nicht nur in Deutschland.

Leon de Winter: Die höchste Anzahl der SS-Freiwilligen war unter den Holländern zu finden. Auch der Prozentsatz der ermordeten Juden ist in Holland am höchsten – über achtzig Prozent. Doch da wir ja, gemäss offizieller Sprachregelung, alle

Opfer sind, wurden keine Untersuchungen angestellt. Die gesamte alte Garde, Richter, Polizei und andere eher mehr als minder freiwillige «Aktive», blieb nach dem Krieg nicht hinterfragt und unbehelligt auf ihren Posten sitzen.

Überall – auch in der Schweiz – wird nun lange Jahre Verschüttetes ausgegraben. Sehen Sie in den Niederlanden eine ähn-

liche Entwicklung im Bewusstsein der Bevölkerung?

Das Problem ist, dass wir noch immer unter dem Schutzschild *Anne Franks* leben. Ihr Tagebuch ist zum Vorzeigedokument für holländische Solidarität, für holländischen Widerstand geworden. Wie sehr es daran aber mangelt, hat sich während des Golfkrieges oder in Ex-Jugoslawien gezeigt. Drei Kriegsschiffe hatte man für die Auseinandersetzung am Golf bereitstellen wollen – als sie gebraucht wurden, verweigerten sich unsere Militärs. Das Massaker in Srebrenica hat zu keiner einzigen Verurteilung unter der niederländischen UN-Truppe geführt, die dem Morden tatenlos zusah. Zwei Photofilmrollen mit Beweismaterial hat man verschwinden lassen. Diese Tendenz zur Lüge und zum Totschweigen halte ich für ein Erbe des Zweiten Weltkriegs.

In Ihrem Roman *«Serenade»* verknüpfen Sie diese Themen miteinander: Sie verbinden das Requiem für eine sterbende Jüdin, die den Holocaust überlebt hat, mit einer bosnischen Biographie und schreiben gegen die Gleichgültigkeit der Weltöffentlichkeit an. Die Darstellung der Ohnmacht betrachten Sie als einen ersten Schritt hin zur Bewusstseinsveränderung. Fordern Sie eine *«engagierte Literatur»*?

Es gibt keine einmal zu definierende Aufgabe für Literatur. Es geht darum, gewisse Phänomene – die von Buch zu Buch



Leon de Winter, © Miriam Berkley

Anne Frank, Umschlagphoto von Miep Gies' Band *Meine Zeit mit Anne Frank*, aus dem Amerikanischen von Liselotte Julius, Heyne, München 1987.



Im Februar 1997 erschien, auf Initiative von *Anne Franks* inzwischen über 70-jährigem Cousin *Buddy Elias*, eine neue «unrezensierte» Ausgabe des *«Tagebuches»*, das weltweit bereits über 25 millionenmal über den Ladentisch gegangen ist. Die neue Ausgabe zeigt die Heranwachsende als lebendigen Menschen mit typischen Pubertätsproblemen, nicht als glorifizierten Mythos. *Annes* Vater *Otto Frank*, der 1980 starb, hatte sich aufgrund «moralischer Bedenken» seinerzeit für die Streichungen entschieden. Die jetzige Fassung ist gut ein Drittel länger als der 1947 veröffentlichte Text.

Frank, Anne, *The diary of a young girl: The definitive edition*, herausgegeben von Otto H. Frank und Mirjam Pressler, übersetzt von Susan Massotty, Viking, London 1997.

verschieden sind – so unterhaltsam wie möglich zu beschreiben und den Leser langsam an sie heranzuführen. Ich halte es allerdings für wichtig, über jene gesellschaftlichen Werte zu schreiben, die in meiner Gesellschaft fehlen. Sie sind zu schützen und zu verteidigen. Kollektive Feigheit wie in Bosnien darf nicht wieder vorkommen.

«So unterhaltsam wie möglich» – dieses Credo ist, bei aller Ehrenhaftigkeit der Motive, nicht gerade eine Anrufung der göttlichen Musen...

Ich bin in den Niederlanden und auch anderswo heftig kritisiert worden. Doch unsere komplexe Zeit braucht klare Literatur, klare Bilder, klare Figuren und Fragestellungen. In einer Welt, in der alles vernetzt ist, muss eben die Literatur die Komplexität reduzieren, Überflüssiges weglassen, neue Normalität finden – und Werte vermitteln. Allgemein lässt sich in der holländischen Literatur ein Trend weg von hochartifizialen Gebilden und hin zum – richtig altmodischen – Geschichtenerzählen ausmachen. Man lässt sich von den Amerikanern inspirieren, von *Paul Auster*, *John Updike* und *Philip Roth* beispielsweise. Vermutlich ist es – neben dem Reiz des Exotischen – dieser Zug, der die holländische Literatur auch im deutschsprachigen Ausland, wo die gesellschaftlichen Gegebenheiten ähnlich sind, so beliebt macht. Es gibt zwar immer Möglichkeiten, eine eigene Form zu entwickeln, ich aber glaube: Die Zeit für das literarische Experiment ist vorbei. ♦